

Die Gott aber lieb haben, sollen sein, wie die Sonne aufgeht in ihrer Pracht!

Es war so gegen halb 6 Uhr am Morgen. Wir standen auf einer kleinen Holzbrücke mitten im brasilianischen Urwald. Es war stockdunkel. Und es herrschte Totenstille. Kein Laut war zu hören. Wir wussten, dass der Wald um uns herum voller Tiere war, und wir waren ja gerade deswegen gekommen, um sie zu hören und zu sehen: Papageien, Affen, Kolibris,... Aber es war nichts zu hören. Nicht ein Ton. Als gäbe es außer uns kein Leben hier.

Es ist schwer, mit Worten zu beschreiben, was passierte, als der erste Sonnenstrahl eintraf. Es wurde innerhalb von wenigen Minuten taghell. Ohne langsame Dämmerung. Viel eindrücklicher war jedoch, wie ein Konzert mit dem ersten Lichtstrahl einsetzte. Als hätten alle Tiere in ihren Verstecken voller Bangen darauf gewartet, ob denn auch an diesem Tag die Sonne aufgehen würde. Und als sie dann nach einer langen Nacht kam, setzte ein unglaublicher Chor an Stimmen ein, ein Schöpfungskonzert, eine Hymne an das Leben...

Die Gott aber lieb haben, sollen sein, wie die Sonne aufgeht in ihrer Pracht!

Es war so gegen halb 6 Uhr am Morgen. Sie kamen müde und erschöpft aus ihren Häusern. Schauten sich ab und zu um, ob ihnen jemand folgte oder sie beobachtete. Ihr Weg war nicht ohne Risiko. In der Tasche hatten sie zwei Tontöpfe mit teuren Salben. Es war dunkel und es herrschte Totenstille. So dunkel und still war es auch in ihnen. Sie verdrängten den Gedanken, ob es in ihrem Leben jemals wieder Tag werden würde, ob die Sonne auch ihnen wieder scheinen könnte.

Und es ist schwer zu beschreiben, was passierte, als die Sonne aufging.

Innerhalb von wenigen Momenten wurde es taghell. Nicht nur rund um das Grab, das sie besuchen wollten. Auch in ihnen. Der Stein vor dem Grab war weggerollt, der Tote, den sie salben wollten, war nicht mehr zu finden. Eine Gestalt, noch heller als der Tag, schickte sie zurück ins Leben mit der Botschaft: Er ist nicht hier. Er ist auferstanden. Geht und sagt es seinen Jüngern.

Als die Sonne nach der langen Nacht des Leidens, des Verrats, des Verhörs und der Kreuzigung wieder aufging, da war es ein Tag, angefüllt mit einem ganz neuen Leben. Ein Erwachen aus dem Tod. Ein Schöpfungslied, ein Hymnus, wie wir ihn zum Beginn des Gottesdienstes gesungen haben: Auferstanden ist der Herr!

Die Gott aber lieb haben, sollen sein, wie die Sonne aufgeht in ihrer Pracht!

Wenn wir am Ostersonntag ein Kind taufen, dann hat diese Handlung, dieses Zeichen, das wir setzen, viel mit den beiden beschriebenen Erfahrungen zu tun. Mitten in einer Welt, die von viel Dunkel geprägt ist, in der Menschen hungern und verhungern, in der Gewalt an der Tagesordnung ist, in der die Tageszeitungen voller Tod sind, mitten in dieser Welt taufen wir im Namen Christi. Sagen damit: Die Macht Gottes ist größer als die Macht der Welt. Das Licht Gottes leuchtet in jede Dunkelheit, das Leben in der Gemeinschaft Christi ist stärker als der Tod.

Die Gott aber lieb haben, sollen sein, wie die Sonne aufgeht in ihrer Pracht!

Eine Taufe – zumal am Ostersonntag – setzt ein Bekenntnis des Lebens, ein Bekenntnis der Hoffnung, ein Zeichen der Zuversicht mitten in dieser Welt. Die Taufe ist eine Hymne an das Leben, ein Schöpfungslied, ein Aufstehen aus dem Tod. Eine Taufe ist jedes Mal, egal an welchem Sonntag, ein Ostergottesdienst.

Ein Ostergottesdienst – mitten in dieser Welt.

Wir kennen sie ja, unsere Welt, wird sind ja ein Teil von ihr, gestalten sie mit, prägen sie mit, im Guten wie im Schlechten. Wir nehmen wahr und erleiden oft auch, wie Menschen Menschen ausbeuten, wie die Gier Gemeinschaften zerstört und Leben kostet.

Wir wissen, wie die Gesetze des Marktes funktionieren und dass Menschen im Ernstfall oft nichts zählen. Wir sehen das alles, spüren den Machtanspruch dieser Gesetze, den Anspruch der Ausschließlichkeit, dass dies das einzige ist was zählt, -

und taufen dahinein ein Kind, Martin heute, – und sagen: **Aber!**

Aber wir haben die menschlicheren Visionen!

Aber wir haben die größere Hoffnung!

Aber wir glauben nicht, dass wir uns dem allem ergeben müssen.

Aber wir werden uns und unsere Kinder, und auch Martin, nicht den Herren dieser Welt unterwerfen.

Aber wir haben einen Herrn, in dessen Namen wir taufen, und dessen Auferstehung wir heute feiern, der ein ganz anderer Herr ist, dessen Macht keine Angst hervorruft, dessen Gegenwart nicht zum Fürchten ist, der nicht manipuliert, sondern verspricht, lockt, tröstet, aufrichtet.

Aber wir hören von ihm: „Fürchte dich nicht! Ich lebe und ihr sollt auch leben!“

Die Gott aber lieb haben, sollen sein, wie die Sonne aufgeht in ihrer Pracht!

Wir sind Ostermenschen, nicht Karfreitagsleute.

Wir sind manches Mal von viel Dunkel umgeben, aber wir wissen, dass der Tag kommen wird – und wenn uns ein Sonnenstrahl der Liebe Gottes trifft, dann singen wir, dann wenden wir uns unserem Nächsten zu und sagen: „Fürchte dich nicht! Christus lebt und auch du sollst leben!“

Dann sind wir wie die Sonne...

Die Sonne ist nicht um ihrer selbst willen da. Sie weckt Leben. Lässt die Schöpfung tanzen und singen, weckt den Chor von Tieren und Menschen.

Wo Menschen wie die Sonne werden, einander Licht werden, da schwindet die Nacht, Ängste werden kleiner und lösen sich auf, Herzen aus Stein werden weich, Kinder und Alte lachen, Türen öffnen sich und an einem Tisch wird ein Platz frei...

Und dies alles nicht in einem Paradies. Nein, hier.

Die Sonne am Ostermorgen ist ja nicht zu denken ohne das Dunkel des Karfreitags.

Der Engel im Grab nicht ohne Judas. Die Frauen, die dabeibleiben und am Ostermorgen da sind, nicht ohne die Jünger, die weggelaufen sind.

Auch der Taufspruch, dieses Bekenntnis aus dem Buch Richter, steht nicht im luftleeren Raum. Es erwächst aus der Erfahrung, dass Menschen gewalttätig sind, dass Machtgüste über Menschen hinwegfegen wie ein Tornado, dass Rache Leben zerstört.

Die Gott aber lieb haben, sollen sein, wie die Sonne aufgeht in ihrer Pracht!

Das Bekenntnis aus dem Buch Richter ist ein großer Kontrapunkt, der nicht umsonst mit einem „Aber“ einsetzt: Das alles haben wir erlebt und erlitten,...**aber:**

Aber die, die Gott lieben, machen die Welt nicht dunkler, sie vermehren nicht die Verzweiflung ihrer Nächsten, sie leben nicht auf Kosten eines anderen, die Gott lieben sind, wie die Sonne aufgeht in ihrer Pracht.

Mit ihnen bricht Ostern ein in das Dunkel. Mit ihnen wächst Gemeinschaft aus der Einsamkeit. Mit ihnen entsteht Treue durch den Verrat hindurch. Durch sie werden Tränen

abgewischt. Sie sind ein Zeichen, dass Christus lebendig ist, sie sind ein Zeichen des Widerspruchs und Widerstands des Lebens gegen den Tod.

Das neue Leben ist eingebettet in den Schmerz, erwächst aus ihm, trägt ihn, verwandelt ihn, solange bis er eines Tages in der Gegenwart Gottes nicht mehr sein wird. Wir haben die größere Hoffnung. Die geduldigere Liebe. Den stärkeren Glauben.

Die Gott aber lieb haben, sollen sein, wie die Sonne aufgeht in ihrer Pracht!

Liebe Gemeinde, liebe Monika, lieber Bernhard,
eine Taufe am Ostersonntag hat etwas Erhabenes, ist ein kaum überbietbares Zeichen der Hoffnung – hat auch ein wenig etwas Atemberaubendes an sich.

Wenn wir das, was wir mit unserer Osterhoffnung in der Taufe eures Sohnes zum Ausdruck bringen, wenn wir das wirklich ernst nehmen, dann wird uns das vielleicht erst einmal durchatmen lassen. Und es wird dann niemanden so aus der Kirche gehen lassen, wie er oder sie hereingekommen ist.

So wie die Morgensonne im Urwald ein Konzert des Lebens hervorruft, von einem Moment auf den anderen, so wie die Botschaft des Engels im leeren Grab die Frauen zurückgehen lässt, voller Freude und voller Erschrecken zugleich, so wie das Lied der Richterinnen Deborah nach unsäglicher Gewalt vom Leben singt, so kann diese Taufe heute, was wir mit ihr versprochen und gebetet haben, unsere Lieder und Bekenntnisse, unsere Wünsche nach der Gegenwart von Gottes Geist, so kann und wird das alles nicht spurlos an uns vorübergehen.

Die Gott aber lieb haben, sollen sein, wie die Sonne aufgeht in ihrer Pracht!

Getragen vom Zuspruch des Auferstandenen: „Fürchte dich nicht“ leben wir als andere Menschen in dieser Welt. Bleiben, wie versprochen, an der Seite von Martin, den wir getauft haben, sind in der Nachfolge und der Gegenwart des Auferstandenen eine Gemeinschaft der Hoffnung.

Eine Gemeinschaft eines anderen und neuen Weges.

Lassen sichtbar werden, wie die Welt eigentlich gedacht ist, nämlich als Heimat, als Ort des Lachens und Singens, an dem niemand verloren gehen soll, als Ort, an dem Tränen abgewischt werden, Türen nicht zugeschlossen sind, Hände nicht zu Fäusten werden und das Wort „Frieden“ kein Fremdwort mehr ist.

Ihr, liebe Monika, lieber Bernhard,
nehmt unser Versprechen mit, dass wir in der Gemeinschaft mit eurem Sohn bleiben, und auch an eurer Seite und mit euch.

Martin nimmt den Segen mit und das Versprechen, dass die Liebe Gottes alle seine Schritte mit ihm ist, ein Geschenk, das sich immer wieder erneuert, und dass Gott voller Hoffnung und erwartungsvoll der Antwort seines Lebens entgegenfiebert.

Wir alle nehmen mit die Botschaft des Ostertages und dieser Taufe: Unsere Hoffnung ist größer, unsere Liebe tragfähiger, unser Glaube tröstender als alles Dunkel dieser Welt. Unsere Gemeinschaft der Kirche ist voller Verheißung und lebendig, weil wir von Christus immer wieder hören: „Ich lebe, und ihr sollt auch leben!“

Das ist immer wieder wie ein erster Sonnenstrahl, der uns einstimmen lässt in den Hymnus, das Lob der Schöpfung dem Schöpfer gegenüber:
„Christ, der Herr, ist auferstanden!“

Amen